

Sexualfreundliche

Erziehung

Unser Konzept



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	➔ Seite 4
1 Kindliche Sexualität	➔ Seite 6
2 Pädagogischer Umgang	➔ Seite 9
3 Erziehungspartnerschaft	➔ Seite 12
4 Sexuelle Vielfalt und Diversität	➔ Seite 13
5 Gesetzliche Grundlagen und unsere Schutzkonzepte	➔ Seite 14
6 Übergriffiges Verhalten und sexueller Missbrauch	➔ Seite 16
7 Qualitätssicherung	➔ Seite 17
8 Anhang	➔ Seite 18
8.1 Materialien zu Sexualpädagogik in unseren Einrichtungen	➔ Seite 18
8.2 Fachliteratur zu Sexualpädagogik in unseren Einrichtungen	➔ Seite 20
8.3 Zonen der Intimität	➔ Seite 20
8.4 Quellen	➔ Seite 21
Ansprechpartner*innen	➔ Seite 22
Impressum	➔ Seite 23

Einleitung

Kurz gesagt!

Wir haben dieses Konzept geschrieben, weil das wichtig ist für unsere Arbeit.

Damit wollen wir Kinder stark machen. Die Elternvertreter hatten die Idee für das Konzept.

Als Träger von Integrativen Kindereinrichtungen wollen wir Kindern in unseren Einrichtungen vielfältige Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten bieten und sie auf diese Weise in ihren Selbstbildungsprozessen unterstützen. Wir nehmen die Kinder als aktive Gestalter*innen ihrer Entwicklung wahr und haben das zentrale Anliegen, sie in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen ganzheitlich zu fördern. Von Anfang an spielen Körper- und Sinneserfahrungen, der Umgang mit Geschlecht, Sexualität und kindliches Schamgefühl eine bedeutende Rolle. Das ist für uns kindliche Sexualität.

Kindliche Sexualität äußert sich vor allem in dem Bedürfnis nach Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe sowie der Freude am eigenen Körper. Die kindliche Sexualität ist demnach ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung – und ebenso der pädagogischen Arbeit in unseren Kindereinrichtungen. Wir sehen die sexualfreundliche Erziehung als einen wichtigen Teil unserer Arbeit an.

Eine gelingende Sexualerziehung hat auch präventiven Charakter in Bezug auf mögliche Gefahrensituationen. Kindern ein gesundes Selbstbewusstsein zu vermitteln ist unser Ziel. Es stärkt die Kinder „Nein!“ sagen zu können. Wir möchten den Kindern eine positive Grundeinstellung zum eigenen Körper vermitteln. Dies stärkt das Wohlbefinden und trägt somit zur Entwicklung der Persönlichkeit bei. Sexualerziehung ist für uns auch Sozialerziehung, bei der ein partnerschaftliches Miteinander gefördert wird.

Sexualität ist häufig ein Tabuthema. Die psychosexuelle Entwicklung der Kinder ist aber ein wichtiger Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Aus diesem Grund möchten wir in diesem Konzept Anregungen geben, wie mit kindlicher Sexualität pädagogisch wertvoll umgegangen werden kann.

In der sexualfreundlichen Erziehung sind unsere Ziele:

- Den Kindern wird ermöglicht, ein gutes Gefühl für ihren Körper zu entwickeln bzw. zu behalten.
- Die Kinder werden ermutigt und befähigt, ihre eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Grenzen wahrzunehmen und gegenüber anderen deutlich zu machen. Die Kinder sollen erfahren, dass sowohl andere Kinder als auch die pädagogischen Fachkräfte diese Grenzen ernst nehmen und respektieren.
- Wir achten darauf, dass das individuelle Schamgefühl berücksichtigt wird.
- In altersangemessener Form wird über Geschlechtermerkmale und Rollenverständnis gesprochen. Die Kinder sollen Körperteile benennen können und einschätzen können, wo Berührungen von anderen für sie in Ordnung bzw. unerwünscht sind.
- Die Kinder in unserer Einrichtung sollen über einen altersgemäßen Wissensstand über ihren Körper und die Fortpflanzung des Menschen verfügen. Dazu setzen wir kindgerechte und altersgemäße Methoden und Medien ein.

Zur Umsetzung dieser Ziele werden auch Räume, Spieldecken und Rückzugsmöglichkeiten eingerichtet und entsprechende Materialien, wie z. B. Kinderbücher zur Verfügung gestellt.

Alle Kinder sollen sich bei uns wohl fühlen. Deshalb achten wir auf eine geschlechtersensible Erziehung. Kinder unterschiedlichen Geschlechts werden in gleicher Weise an Aktivitäten beteiligt und ermutigt, sich in Gespräche, Planungen und Entscheidungen einzubringen. Für die Entwicklung einer geschlechtlichen Identität ist es uns wichtig, dass Kinder mit ihrem individuellen Rollenverhalten wahrgenommen und respektiert werden.

In einer Einrichtung, in der Kinder aus verschiedenen Kulturen und Religionen miteinander spielen und lernen, begegnen sich unterschiedliche Werte und Normen auch in Bezug auf Sexualität. Unsere Aufgabe sehen wir darin, die Kinder zu gegenseitiger Wertschätzung und Respekt zu erziehen.

Die Vermittlung spezieller kultureller oder religiöser Werte betrachten wir in unserer Erziehungspartnerschaft als Aufgabe der Erziehungsberechtigten. Wir gehen auf die Ideen und Fragen der Kinder ein. Soweit möglich, versuchen wir dabei die religiösen Überzeugungen der Erziehungsberechtigten in unserem Umgang mit der kindlichen Sexualität ihres Kindes zu berücksichtigen. In Fällen, in denen dies nicht möglich ist, gilt dieses Konzept als Richtlinie für einen angemessenen Umgang mit kindlicher Sexualität in unseren Einrichtungen.

Das vorliegende sexualpädagogische Konzept wurde angeregt durch den Gesamtelternbeirat. Daraufhin erarbeitete unser Qualitätszirkel es in enger Abstimmung mit den fünf Einrichtungs-Teams. Ziel des Konzeptes ist es, Transparenz und Sicherheit für Mitarbeiter*innen und Eltern und damit auch für die Kinder zu schaffen. Das Konzept bietet den pädagogischen Fachkräften einen einheitlichen Handlungsleitfaden und somit Handlungssicherheit zum Thema kindliche Sexualität im Alltag unserer Kindereinrichtungen. Es ist eingebettet in unsere Gesamtkonzeption.



**Dorle Horcher, Bereichsleiterin
Integrative Kindereinrichtungen**



1 Kindliche Sexualität

Kurz gesagt!

Die Sexualität von Kindern ist anders als die Sexualität von Erwachsenen.

Die Kinder spüren sich mit allen Sinnen.

Kinder entdecken ihren Körper und haben dabei schöne Gefühle.

Kinder entwickeln sich.

Dazu gehört auch ihre Sexualität.

Das ist wichtig. So fühlen sie sich wohl in ihrem Körper.

Auch in der Kita entdecken Kinder ihre Sexualität.

Je nach Alter sieht die Sexualität von Kindern anders aus.

Kindliche Sexualität ist etwas anderes als erwachsene Sexualität. Die erwachsene Sexualität bezeichnet man auch als genitale Sexualität, weil sie hauptsächlich auf die Genitalien fokussiert ist. Kindliche Sexualität bedeutet dagegen alles, was das Kind sinnlich spürt. Jede angenehme Körpererfahrung des Kindes, jedes Wohlgefühl mit allen Sinnen ist kindliche Sexualität.

Kindliche Sexualität ist dabei spielerisch, spontan und unbefangen. Sie wird vom Kind nicht als Sexualität wahrgenommen. Sexuelle Gefühle tauchen schon beim Säugling auf, wenn dieser Körperkontakt zu anderen Menschen hat und wenn er am Finger saugt. Kindliche Sexualität bedeutet, dass das Kind den eigenen Körper entdeckt und dabei schöne Gefühle erfährt. Daher ist kindliche Sexualität nichts Problematisches, sondern ein normaler Teil der körperlichen und psychischen

Entwicklung des Kindes. Kinder sind neugierig, denn sie wollen dazulernen. Die Neugierde hört beim Körperlichen nicht auf, Kinder kennen erwachsene Tabuthemen noch nicht. Wenn kindliche Sexualität nicht mehr „unschuldig“ wirkt, sondern wie z. B. bei Doktorspielen mit den Genitalien zusammenhängt, irritiert sie Erwachsene oft.

Praxisbeispiel

Die neu eingestellte Fachkraft fragt im Sommer, ob die Kinder im Außenbereich nackt herumlaufen dürfen.

In der pädagogischen Arbeit in unseren Kindereinrichtungen sehen und gestalten wir jeden Tag kindliche Sexualität. Es beginnt bei der Pflege, in der sich viele Möglichkeiten eröffnen, wie wir den Kindern ein angenehmes Wickeln, eine angemessene Sauberkeitserziehung oder den Toilettengang ermöglichen. Dabei stellt sich auch die Frage, wie wir die Intimsphäre der Kinder wahren können, indem wir z. B. den Badbereich so gestalten, dass die Kinder sich dort wohlfühlen können. Wenn Kinder spielen, können wir auch kindliche Sexualität beobachten, zum Beispiel in Doktorspielen. Mitarbeiter*innen werden dabei immer wieder vor Herausforderungen gestellt, zum Beispiel, wenn die Kinder nachfragen, wie intime Körperteile heißen oder diese benennen. All diese Beispielsituationen tragen dazu bei, dass das Kind einen positiven Umgang mit dem eigenen Körper erlernt.

In verschiedenen Altersstufen sieht kindliche Sexualität für den Außenstehenden anders aus. Für die Arbeit in unseren Kindereinrichtungen haben wir im Folgenden eine Übersicht erarbeitet, wann welches Verhalten altersgerecht ist. Dabei ist zu beachten, dass jedes Kind eine individuelle Entwicklung zeigt. Das Schema kann daher nur eine grobe Orientierung bieten. Jedes Kind geht seinen eigenen Weg und zeigt nicht alles exakt so, wie es hier als typisch beschrieben ist. Diese Tabelle soll als Orientierungshilfe dienen und kann die Entwicklung der Kinder nicht umfassend darstellen.



Alter	Entwicklung der kindlichen Sexualität	Typisches sexuelles Verhalten von Kindern
1. Lebensjahr (0 - 12 Monate)	<ul style="list-style-type: none"> • Sinnliche Erkundung besonders mit dem Mund (Saugen ist Genuss und Beruhigung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenstände in den Mund nehmen • Saugen und Nuckeln • Eigenen Körper berühren • Interesse an Erwachsenen (z. B. Anfassen)
2. Lebensjahr	<ul style="list-style-type: none"> • Interesse an eigenen Ausscheidungen • Erkundung der eigenen Genitalien • ab 1,5 Jahren: Sexuelle Identität (Bewusstsein für das eigene Geschlecht): Es gibt verschiedene Geschlechter, ich habe ein Geschlecht • Erlernen von Wörtern zu Sexualität 	<ul style="list-style-type: none"> • Erkundung der eigenen Genitalien • Ausscheidungen zu kontrollieren macht Lust • Benennen von Geschlechtsteilen • Selbststimulation • Interesse an Erwachsenen (z. B. Anfassen)
3. Lebensjahr	<ul style="list-style-type: none"> • Eigener Wille im Vordergrund (Trotzphase): Ja und Nein zu Berührungen sagen • Warum-Fragen 	<ul style="list-style-type: none"> • Fragen zu Sexualität, Zeugung und Geburt • Gemeinsamer Töpfchen- und Toilettengang • Benennen von Geschlechtsteilen • Selbststimulation • Interesse an Erwachsenen (z. B. Anfassen) • Ausprobieren mit Sprüchen und Begriffen aus dem Sexual- und Fäkalbereich
4. Lebensjahr	<ul style="list-style-type: none"> • Gefühl der Scham bei Nacktheit • 4./5. Lebensjahr: Mädchen entdecken besondere Liebe für den Vater, Jungen für die Mutter. Damit einhergehend Eifersucht und Rivalität • Erstes Interesse an Beziehungen zwischen Männern und Frauen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rollenspiele (z. B. Vater, Mutter, Kind) • Doktorspiele • Fragen zu Sexualität, Zeugung und Geburt • Gemeinsamer Toilettengang • Benennen von Geschlechtsteilen • Selbststimulation • Interesse an Erwachsenen (z. B. Anfassen) • Ausprobieren mit Sprüchen und Begriffen aus dem Sexual- und Fäkalbereich
5. Lebensjahr	<ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit dem biologischen Geschlecht, Geschlechtsidentität und der Geschlechterrolle 	<ul style="list-style-type: none"> • Rollenspiele (z. B. Vater, Mutter, Kind) • Doktorspiele • Präsentieren der Genitalien • innige Freundschaften zwischen Mädchen und Jungen („Wer liebt wen?“) • Fragen zu Sexualität, Zeugung und Geburt • Gemeinsamer Toilettengang • Benennen von Geschlechtsteilen • Selbststimulation • Ausprobieren mit Sprüchen und Begriffen aus dem Sexual- und Fäkalbereich

Alter	Entwicklung der kindlichen Sexualität	Typisches sexuelles Verhalten von Kindern
-------	---------------------------------------	---

- | | | |
|----------------------|---|--|
| 6. Lebensjahr | <ul style="list-style-type: none">• Interesse am Thema Sexualität | <ul style="list-style-type: none">• Rollenspiele (z. B. Vater, Mutter, Kind)• Doktorspiele• Konzentration auf das eigene Geschlecht (Abgrenzung Jungen / Mädchen)• überzogene geschlechtstypische Verhaltensweisen• Fragen zu Sexualität, Zeugung und Geburt• Gemeinsamer Toilettengang• Ausprobieren und Provozieren mit Sprüchen und Begriffen aus Sexual- und Fäkalbereich• Benennen von Geschlechtsteilen• Selbststimulation• Präsentieren der Genitalien |
|----------------------|---|--|

- | | | |
|----------------------|--|--|
| 7. Lebensjahr | | <ul style="list-style-type: none">• Rollenspiele (z. B. Vater, Mutter, Kind)• Doktorspiele• Fragen zu Sexualität, Zeugung und Geburt• Gemeinsamer Toilettengang• Ausprobieren und Provozieren mit Sprüchen und Begriffen aus Sexual- und Fäkalbereich• Benennen von Geschlechtsteilen• Selbststimulation• Präsentieren der Genitalien |
|----------------------|--|--|

Entwicklung der kindlichen Sexualität und typisches sexuelles Verhalten von Kindern vom 1. bis zum 7. Lebensjahr

Praxisbeispiel

Die zweijährige Mia reibt sich beim Einschlafen an der Scheide. Dabei schwitzt sie. Nach einigen Minuten schläft sie ein.

Die pädagogische Fachkraft unternimmt nichts dagegen, beschämt sie nicht. Sie kann benennen, dass Mia sich selbst schöne Gefühle macht.

2 Pädagogischer Umgang

Kurz gesagt!

Wie wir mit dem Kind (und seiner Sexualität) umgehen, richtet sich nach seiner Entwicklung. Wir beantworten die Fragen des Kindes so, dass es sie gut verstehen kann.

Wir verwenden gemeinsame Begriffe.
Wir haben Regeln festgelegt, die auch für die kindliche Sexualität gelten.
Die Kinder haben Mitspracherecht.
Wir nehmen die Kinder ernst.
Kinder lernen bei uns, was Nähe und Distanz bedeutet.

Kinder lernen "Nein" zu sagen.
Kinder lernen Grenzen zu setzen.
Kinder sollen Grenzen einhalten.

Wir beachten die Signale der Kinder.
Wir haben die Kinder im Blick.
Wir unterstützen sie, wenn sie Hilfe brauchen.

Für Doktorspiele haben wir Regeln.
Mitarbeiter*innen müssen unser Konzept kennen und danach arbeiten.
Mitarbeiter*innen bekommen Unterstützung, wenn sie unsicher sind.
Wir haben Spiele, Bücher und spezielle Materialien.

Unser pädagogischer Umgang mit kindlicher Sexualität orientiert sich am Entwicklungsstand des Kindes.

Dabei legen wir die allgemeinen Werte unserer pädagogischen Arbeit zugrunde. Das bedeutet, dass wir mit dem Kind darüber sprechen, was geschieht, indem wir es benennen und dies bei Bedarf für das Kind einordnen. Außerdem beantworten wir Fragen der Kinder altersangemessen. Sexualität wird nicht tabuisiert, aber auch nicht hervorgehoben oder besonders sensibilisiert. Da Sexualität Teil des Menschen ist, wird mit dem Thema natürlich umgegangen.

Wir geben Antworten auf Fragen der Kinder zu Sexualität, bringen das Thema aber nicht selbst ein. Die Mitarbeiter*innen der Kindereinrichtungen sprechen situationsangemessen, altersgemäß und an dem Kind orientiert über Sexualität. Dies geschieht immer im Dialog mit dem Kind, die Kinder können Rückfragen stellen. Wenn Kinder nachfragen, klären wir auch situationsspezifisch auf (z. B. bei Fragen zu Zeugung, Schwangerschaft und Geburt). Dabei verwenden wir innerhalb der Einrichtungen eine „gemeinsame Sprache“. Die Worte, die wir dabei verwenden, sind in Abbildung 1 aufgelistet. Andere Worte werden nicht verwendet. Wenn ein Kind ein anderes Wort von zu Hause verwendet, weisen wir darauf hin, dass dies ein anderes Wort ist als das, welches wir verwenden. Wenn Mitarbeiter*innen unsicher bei der Beantwortung einer Frage sind, bitten sie ihre Kolleg*innen um Unterstützung.

Wortbeispiele

Penis	Groß/Kaka	pupsen	Po(po)
Scheide	Pipi	miteinander schlafen	
Brüste	küssen	kuscheln	

Abbildung 1: In unseren Einrichtungen verwendete Worte mit Bezug zur Sexualpädagogik



Da jede Gruppe in unseren Einrichtungen Regeln für den Umgang miteinander hat, gelten diese natürlich auch bezüglich kindlicher Sexualität. Folgende Regeln gelten in unseren Einrichtungen:

- Nein bedeutet Nein.
- Mitarbeiter*innen werden nicht an intimen Körperstellen berührt.
- Es wird nichts in Körperöffnungen gesteckt.
- Es werden keine Körperteile in den Mund genommen.

Praxisbeispiel

Der dreijährige Elias greift einem Mitarbeiter in den Schritt. Dieser antwortet: „Nein, an dieser Stelle möchte ich nicht berührt werden!“

Wenn ein besonderes Thema auftaucht, werden **Regeln für den Umgang** miteinander mit den Kindern erarbeitet und hinzugefügt. Die Kinder haben dabei immer Mitspracherecht und ihre Meinung wird ernst genommen.

Das Spannungsfeld zwischen **Nähe und Distanz** ist in der Arbeit mit kindlicher Sexualität sehr wichtig. Kinder benötigen auch von den Mitarbeiter*innen ein gewisses Maß an Nähe. Diese dürfen sie gern einfordern. Dabei gelten folgende Regeln:

- Das Kind bestimmt, welche Nähe es möchte und zulässt.
- Es geht nicht um das Bedürfnis des/der Mitarbeiters nach Nähe, sondern um das des Kindes.
- In unseren Einrichtungen küssen sich Kinder und Erwachsene nicht. (Wenn Küsse von kleinen Kindern aus gehen, achten die Mitarbeiter*innen darauf, dass die Küsse nicht in Gesicht oder Intimzonen entgegengenommen werden.)

Das bedeutet, dass z. B. Kuseln immer vom Kind und nicht von Mitarbeiter*innen ausgeht.

Grenzen setzen ist eng mit kindlicher Sexualität verbunden. Kinder sollen bei uns ihre Grenzen erspüren lernen und sie dann kommunizieren. Wir ermutigen die Kinder, „Nein“ zu sagen, wenn sie etwas nicht möchten. Mitarbeiter*innen teilen aber auch mit, wenn sie etwas nicht möchten. So können Kinder lernen, eigene und fremde Grenzen zu bemerken und zu berücksichtigen. Dazu gehört, dass wir die **Intimsphäre der Kinder** schützen. Diese schützen wir, indem wir das Kind in seiner Persönlichkeit voll anerkennen und indem wir die Signale der Kinder beachten. Die Kinder dürfen auch „Nein“ zu einer Zuwendung oder einem Unterstützungsangebot eines Erwachsenen sagen. Dies geschieht sowohl durch die Gestaltung unserer Räume als auch der intimen Situationen. Interessant dazu ist das Konzept der „Zonen der Intimität“ (siehe Anhang 8.3). Beispielsweise betrachten wir die Eigentumskiste des Kindes als Intimbereich des Kindes. In Pflegesituationen darf das Kind wählen, welche*r der Mitarbeiter*innen es unterstützt.

Praxisbeispiel

Alexis Windel ist voll, er muss gewickelt werden. Er lehnt ab, von Mitarbeiterin A gewickelt zu werden.

Er darf sich für eine*n andere*n Mitarbeiter*in entscheiden. Er darf das Wickeln aber nicht vollständig ablehnen.

Nein!



Die folgenden Situationen erachten wir dabei als **pädagogische Alltagssituationen:**

- Doktorspiele der Kinder untereinander
- Fragen der Kinder (z. B. zu Genitalien, Körper, Liebe, Zeugung, Schwangerschaft, Geburt)
- Kinder zeigen und vergleichen Geschlechtsteile untereinander
- Pflegesituationen (z. B. Toilettengang, Wickeln, Sauberkeitserziehung)
- Rollenspiele der Kinder untereinander
- Selbststimulation der Kinder
- Umziehen der Kinder

Diese pädagogischen Alltagssituationen begleiten wir, indem wir die Kinder im Blick haben und gegebenenfalls eingreifen. Wir können sie dabei unterstützen, einen adäquaten Umgang mit bestimmten Situationen zu finden.

Bei Doktorspielen gelten grundsätzlich folgende Regeln:

- Doktorspiele dürfen nicht in abgeschlossenen und nicht einsehbaren Räumen stattfinden.
- Der Entwicklungsstand der beteiligten Kinder muss gleich sein.

In den folgenden Situationen sehen wir immer Handlungsbedarf:

- Kinder berühren Erwachsene an unangemessenen Körperstellen
- Grenzüberschreitung der Kinder untereinander
- Nachahmen von Geschlechtsverkehr
- Verletzungen (z. B. bei Doktorspielen)

Kinder dürfen bei uns nackt spielen, wenn dabei eine Privatsphäre gegeben ist. Wir schützen sie vor Einblicken Dritter.

Praxisbeispiel

Die beiden Vierjährigen Lisa und Louis ziehen sich regelmäßig in eine geschützte Ecke des Gruppenraumes zurück, um dort ihre Geschlechtsteile anzusehen.

Das Thema kindliche Sexualität stellt besondere **Anforderungen an einzelne Mitarbeiter*innen**. Wir erwarten, dass unsere Mitarbeiter*innen bereit sind, über kindliche Sexualität zu sprechen und sich selbstreflektierend damit auseinanderzusetzen. Wir erwarten, dass sie sich in ihrer Tätigkeit entsprechend dieses Konzeptes verhalten, auch wenn sie persönlich eine andere Einstellung haben. Denn die eigene körperliche, emotionale und sexuelle Entwicklung hat großen Einfluss auf den Umgang mit körperlicher Sexualität und benötigt für die professionelle Arbeit **Selbstreflexion**.

Dazu gehört auch, dass die Mitarbeiter*innen sich mit dem Machtverhältnis zwischen Kind und Erwachsenem in der pädagogischen Arbeit auseinandersetzen. Wenn Mitarbeiter*innen an ihre persönliche Grenze kommen oder sich unsicher fühlen, können sie Unterstützung durch ihre Kolleg*innen einfordern. Dies ist sowohl in der akuten Situation als auch im Nachhinein möglich.

Die baulichen Gegebenheiten der Einrichtungen und/oder entsprechende Regeln sorgen dafür, dass die Intimsphäre der Kinder gewahrt wird.

Praxisbeispiel

Die zweijährige Aisha bekommt bald ein Geschwisterchen. Der vierjährige Simon fragt sie, warum ihre Mama so einen dicken Bauch hat.

Wenn für Mitarbeiter*innen Unsicherheiten im Umgang mit sexualpädagogischen Situationen entstehen, tauschen sie sich in einer kollegialen Fallberatung innerhalb des Teams über den Fall aus. Dieses Konzept kann dabei als Unterstützung dienen. Bei Bedarf können auch weitere Ansprechpartner*innen kontaktiert werden, diese sind am Ende dieses Konzeptes aufgelistet.

In den einzelnen Kindereinrichtungen und auch einrichtungsübergreifend gibt es Materialien und Fachliteratur, die die sexualpädagogische Arbeit unterstützen können. Sie können auch zwischen den Einrichtungen ausgeliehen werden. Beispiele dafür sind im Anhang aufgelistet (Materialien: 8.1 und Literatur: 8.2). Eine regelmäßig aktualisierte, digitale Liste befindet sich in unserem internen Info-Ordner.

3 Erziehungspartnerschaft

Kurz gesagt!

Wir wünschen uns eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern.

Vielleicht ist das Thema "kindliche Sexualität" für manche Menschen unangenehm.

Wir wollen die Eltern über unsere Arbeit informieren. Mit den Eltern wollen wir uns austauschen.

Mitarbeiter*innen gehen zu Fortbildungen, um Eltern gut informieren zu können.

Die kindliche Sexualität ist auch Thema in den Entwicklungsgesprächen.

Mit allen Eltern in unseren Kindereinrichtungen streben wir eine Erziehungspartnerschaft an. Eltern haben unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Haltungen und Sichtweisen. Gleichzeitig kann das Thema „kindliche Sexualität“ Ängste auslösen, vielleicht berührt es ein Tabuthema. Uns ist es wichtig, dass Sie als Eltern über die pädagogische Arbeit informiert werden, die in den Kindereinrichtungen geleistet wird.

Dazu zählen auch Informationen über die kindliche Entwicklung, einschließlich der kindlichen Sexualität. Diese Informationen ermöglichen einen intensiven und offenen Austausch über Ihr Kind und seine Entwicklung mit den Mitarbeiter*innen aus der Einrichtung, in der Ihr Kind täglich betreut wird. Zudem werden mögliche Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem Thema der „kindlichen Sexualität“ abgebaut und Ihr Kind wird in seiner individuellen Entwicklung gestärkt.

Um die Fragen, die Sie als Eltern stellen, richtig beantworten zu können, erhalten die Mitarbeiter*innen Fortbildungen zum Thema „Kindliche Entwicklung“ und „Sexualpädagogik“. Bei Bedarf gibt es die Möglichkeit, Experten für gemeinsame Informationsabende in die Einrichtung einzuladen, entsprechende Beratungsangebote vorzustellen oder nach den individuellen Bedarfen zu entwickeln.

Bei Fragen rund um das Thema der „kindlichen Sexualität“ können Sie sich gerne an die Mitarbeiter*innen wenden. Auch die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche bieten dazu einen Rahmen. Die Mitarbeiter*innen werden Ihren Fragen mit einer offenen Haltung begegnen. Sie können sicher sein, dass Sie alle wichtigen Informationen über die Entwicklung Ihres Kindes, sein Spiel und seine Aktivitäten in der Kindertageseinrichtung erhalten.



4 Sexuelle Vielfalt und Diversität

Kurz gesagt!

Alle Menschen sind verschieden.
Das ist für uns normal.

Es gibt verschiedene Familien.

Nicht alle Kinder fühlen sich mit dem
Körper oder Geschlecht wohl, mit dem
sie geboren wurden.

Kinder dürfen verschiedene Rollen
ausprobieren.

Einen großen Bezug zur sexualpädagogischen Arbeit hat auch der Umgang mit dem Thema der sexuellen Vielfalt und Diversität. Dieser nähern wir uns mit unserer inklusiven Grundhaltung. Wie im Umgang mit kindlicher Sexualität tabuisieren wir sexuelle Vielfalt und Diversität nicht und verstehen sie als eine der vielen menschlichen Unterschiede.

Dazu gehört, dass wir offen für verschiedene Familienmodelle (z. B. Patchworkfamilien und sog. Regenbogenfamilien) sind. Wir wissen, dass es geschlechtsvariante Kinder gibt, die sich in Bezug auf ihr biologisches Geschlecht, ihre Geschlechtsidentität oder ihr Rollenverhalten von der Mehrheit der anderen Kinder unterscheiden. Wir berücksichtigen in der Vermittlung von Liebesbeziehungen, dass einige Kinder später ihre homo- oder bisexuellen Neigungen bemerken werden.

Kinder dürfen in unseren Kindereinrichtungen Rollen frei ausprobieren.

Kurze Erklärung der Fachbegriffe

Das **biologische Geschlecht** beschreibt die anatomischen Unterschiede in den Genitalien.

Die **Geschlechtsidentität** beschreibt das Geschlecht, dem sich eine Person zugehörig fühlt.

Die **Geschlechterrollen** sind die Verhaltensweisen, die in unserer Kultur als „typisch männlich“ oder „typisch weiblich“ bezeichnet werden.



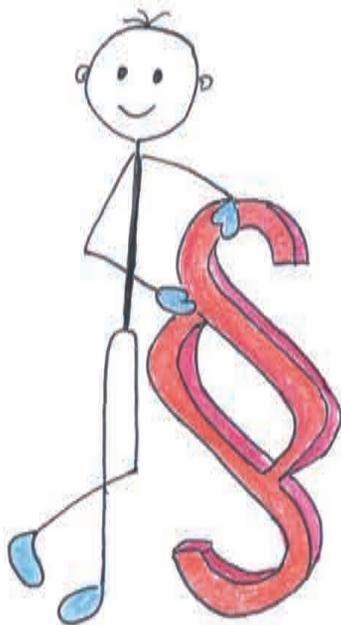
5 Gesetzliche Grundlagen und unsere Schutzkonzepte

Kurz gesagt!

Zu diesem Konzept gibt es Gesetze. Sie schützen die Kinder.

Kindliche Sexualität gehört zu einer gesunden Entwicklung.

Wir müssen Kinder vor Übergriffen schützen.



Rechtliche Grundlagen unserer sexualfreundlichen Erziehung finden sich im Grundgesetz und in der UN-Kinderrechtskonvention:

Grundgesetz Artikel 2

- (1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.
- (2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

Jedes Kind hat gemäß der **UN-Kinderrechtskonvention** ein Recht auf:

- eine gewaltfreie Erziehung,
- die Entfaltung seiner Persönlichkeit,
- staatliche Unterstützung bei Erziehungsproblemen,
- Beteiligung bei Entscheidungen, die sie betreffen,
- Fürsorge,
- Ernährung,
- Partizipation,
- Meinungsäußerung,
- Schutz vor körperlicher, seelischer oder sexueller Gewalt.

Der Schutz dieser Rechte und des Wohls des Kindes ist Bestandteil des gesetzlichen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrages der Kindertageseinrichtung (Die gesetzliche Grundlage finden Sie im **8. Sozialgesetzbuch zur Kinder- und Jugendhilfe, Paragraph 22 Absatz 3**).



Der **Hessische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 – 10 Jahren in Hessen (BEP)** bildet eine weitere Grundlage für die Arbeit in den Integrativen Kindereinrichtungen. Hier werden im Kapitel „Umgang mit individuellen Unterschieden“: „Mädchen und Jungen“ unter anderem folgende Bildungs- und Erziehungsziele benannt: „Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität sind die Jahre in der Kindertageseinrichtung und der Schule von besonderer Bedeutung. Kinder setzen sich dabei intensiv damit auseinander, was es ausmacht, ein Junge oder ein Mädchen zu sein und welche Rolle sie als Mädchen bzw. Jungen einnehmen möchten.“ (S. 47)

Im Kapitel „Gesundheit“ werden folgende Bildungs- und Erziehungsziele zum Thema „Sexualität“ aufgeführt:

- „Eine Geschlechtsidentität entwickeln, mit der man sich wohl fühlt (> Mädchen und Jungen)
- Einen unbefangenen Umgang mit dem eigenen Körper erwerben
- Ein Grundwissen über Sexualität erwerben und offen darüber sprechen können
- Bewusstsein für eine persönliche Intimsphäre entwickeln“ (S. 61)

Das Kindeswohl (siehe **8. Sozialgesetzbuch Paragraf 8 a**) ist gewährleistet, wenn das Kind entsprechend seiner Bedürfnisse gefördert und geschützt wird. Insbesondere die Kinderrechte sind dabei zu beachten. Dieses sexualpädagogische Konzept ist Teil der Sicherung des Kindeswohls in unseren Einrichtungen.

Eine Kindeswohlgefährdung liegt vor, wenn das körperliche, geistige und seelische Wohl des Kindes durch das Tun oder Unterlassen der Eltern oder Dritter gravierende Beeinträchtigungen erleidet, die dauerhafte oder zeitweilige Schädigungen in der Entwicklung des Kindes zur Folge haben, bzw. haben können. Nach **Paragraf 8 a, 8. Sozialgesetzbuch** haben wir als Kindertagesstätte einen Schutzauftrag. Wir sind verpflichtet, Schutzkonzepte vorzuhalten, um bei Hinweisen auf eine Kindeswohlgefährdung entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Wir als Lebenshilfe Frankfurt am Main e. V. haben zwei Schutzkonzepte erarbeitet, die zum einen bei Kindeswohlgefährdung durch Dritte und zum anderen bei Kindeswohlgefährdung durch Mitarbeiter*innen Anwendung finden. In ihnen findet sich der Ablauf, welche Schritte als Nächstes stattfinden. Sie geben uns damit Sicherheit in Krisenfällen. Alle Mitarbeiter*innen sind in die Schutzkonzepte eingewiesen. Sie werden regelmäßig überarbeitet und aktualisiert. In der Lebenshilfe Frankfurt am Main e. V. gibt es „Insoweit erfahrene Fachkräfte“, die im Falle von Kindeswohlgefährdung zur Beratung hinzugezogen werden.

Nach dem **8. Sozialgesetzbuch Paragraf 72 a** dürfen wir keine Personen in der Betreuung von Kindern beschäftigen, die einschlägig vorbestraft sind. Dies sichern wir durch die regelmäßige Vorlage eines erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses und einer persönlichen Erklärung aller Beschäftigten/Ehrenamtlichen.



6 Übergriffiges Verhalten und sexueller Missbrauch

Kurz gesagt!

Es gibt Menschen, die schaden Kindern (sexuell).

Wir hören zu, was Kinder erzählen.
Wir nehmen ernst, was Kinder sagen.

Wir haben Pläne, wie wir Kinder schützen.

Wir helfen auch den Eltern.

Ein sexueller Übergriff liegt vor, wenn ein Machtmissbrauch und/oder Zwang erkennbar ist sowie, wenn die Handlung wiederholt und gezielt die persönliche Grenze des Anderen verletzt. Das kann auch unter Kindern vorkommen. Sexueller Missbrauch oder sexuelle Gewalt an Kindern ist jede sexuelle Handlung, die an oder vor Kindern gegen deren Willen vorgenommen wird oder der sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen können. Der/die Täter*in nutzt dabei seine/ihre Macht- und Autoritätsposition aus.

Wir wollen nicht, dass derartige Übergriffe vorkommen und tun alles, um ihnen vorzubeugen. Trotzdem ist es wichtig, das Thema nicht auszublenden. Wir möchten auch mit diesem schwierigen Thema offen umgehen. Wenn Kinder von Übergriffen erzählen, nehmen wir diese Aussagen ernst.

Konkret bedeutet dies für unsere Einrichtungen: Sobald wir zu der Einschätzung gelangen, dass ein sexueller Übergriff, sexueller Missbrauch oder eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, sind wir in der gesetzlichen Pflicht einzugreifen.

Das betroffene Kind steht zuerst im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Es ist wichtig, dass es Sicherheit erfährt und weiß, dass es keine Schuld trägt an dem, was passiert ist.

Bei sexuellen Übergriffen unter Kindern werden wir Gespräche mit beiden Kindern und deren Eltern führen, auch hier einen Schutzplan erarbeiten und ggf. weitere Maßnahmen einleiten. Wenn klar ist, dass ein Kind übergriffig war, soll dieses im Gespräch befähigt werden, sein Fehlverhalten zu erkennen. Dadurch kann es in die Lage versetzt werden, dass übergriffige Verhalten einzustellen. Beide Eltern werden informiert und beraten und ggf. an eine Beratungsstelle verwiesen.

Im Falle sexueller Übergriffe und sexuellen Missbrauchs durch Erwachsene greifen unsere Schutzkonzepte (Gefährdung durch Dritte/Gefährdung durch Mitarbeiter*innen, siehe Kapitel 5).



7 Qualitätssicherung

Kurz gesagt!

Wir überprüfen regelmäßig unsere Arbeit.

So verbessern wir uns.

Mit dem sexualpädagogischen Konzept haben wir einen weiteren Baustein unserer professionellen pädagogischen Arbeit geschaffen.

Damit dieses Konzept immer aktuell bleibt,

- weisen wir neue Mitarbeiter*innen in das Konzept ein,
- bilden sich die Teams regelmäßig zum Thema fort,
- bieten sich als Gesprächsanlass zum Thema die Supervisionen und Teamgespräche zur Reflexion an,
- wird das sexualpädagogische Konzept regelmäßig reflektiert und aktualisiert.

Die Überarbeitung erfolgt auf Leitungsebene alle zwei Jahre. Im ersten Jahr nach der Implementierung wird ebenfalls eine Überarbeitung stattfinden.

Das Konzept wird allen Erziehungsberechtigten und Mitarbeiter*innen zur Verfügung gestellt.



8 Anhang

8.1 Materialien zu Sexualpädagogik in unseren Einrichtungen

Bezeichnung, Beschreibung	Einrichtung
BZgA: Die Kindergartenbox. Entdecken, schauen, fühlen Puppenpaar „Lutz und Linda“, Bilderbuch, Spielkarten, Brettspiel (mit Ereignis- karten), Gefühle-Würfel, Mappe mit CDs/DVDs/Methodensammlung und eine Mappe mit Kopiervorlagen und Bildkarten; Altersgruppe: Kindergarten	Kindergarten, Kinderladen, Naturkindergarten
Amm, Elke (2011): Der kleine Klo-König Ravensburg: Ravensburger Buchverlag Otto Maier Buch zum Toilettengang; Altersgruppe: Krabbelstube	Krabbelstube Gut Hausen
Hauenschild, Lydia (2013): Hallo Baby, wann kommst du? München: arsEdition Buch zur Aufklärung; Altersgruppe: Krabbelstube	Krabbelstube Gut Hausen
Weinhold, Angela (2005): Wieso? Weshalb? Warum? Unser Baby Ravensburg: Ravensburger Buchverlag Otto Maier Buch zur Aufklärung; Altersgruppe: 1 – 7 Jahre	Krabbelstube Gut Hausen
Hansson, Gunilla (2008): Töpfchen, Schnuller, Teddybär. Die schönsten Geschichten von Klara Ravensburg: Ravensburger Buchverlag Otto Maier	Krabbelstube Gut Hausen
Rübel, Doris (2004): Wieso? Weshalb? Warum? Das bin ich und das bist du Ravensburg: Ravensburger Buchverlag Otto Maier Buch zur Körperentdeckung; Altersgruppe: 1 – 7 Jahre	Krabbelstube Gut Hausen
Moost, Nele (2008): Welcher Po passt auf dieses Klo? Esslingen: Esslinger Verlag Buch zum Toilettengang; Altersgruppe: Krabbelstube	Krabbelstube Gut Hausen
Igelbälle	Kinderladen
2 Puppen mit Penis	Kinderladen
Reinders, Angela, Nork, Antonia (2002): Das Mama Papa Baby Buch, Pattloch Verlag Buch zu Familienzuwachs, Altersgruppe: 4 – 6 Jahre	Kinderladen

Wieso? Weshalb? Warum? (2005): Wir entdecken unsere Sinne, Ravensburger Buchverlag Buch zur Körper-/ Sinnesentdeckung, Altersgruppe: ab 4 Jahre	Kinderladen
Wieso? Weshalb? Warum? (2005): Unser Baby, Ravensburger Buchverlag Buch zu Familienzuwachs; Altersgruppe: ab 2 Jahre	Kinderladen
Berner, Rotraut (2008): Ein Schwesterchen für Karlchen, Hanser Verlag Buch zu Familienzuwachs; Altersgruppe: ab 3 Jahre	Kinderladen
Cole, Babette (2003): Wovon Mama niemals spricht, Gartenberg Verlag Altersgruppe: ab 5 Jahre	Kinderladen
Negrone, B. (1991): Ich will meine Schwester sehen, Picus Verlag	Kinderladen
Kreul, H. (2011): Ich und meine Gefühle, Loewe Verlag Buch zur emotionalen Entwicklung; Altersgruppe: ab 5 Jahre	Kinderladen
Dietl, E., Andresen, U. (1989): Mein Körper, Ravensburger Verlag Altersgruppe: 4 – 6 Jahre	Kindergarten
Langreuter, J., Hebrock, A. (1999): Hier, mein Bauchnabel, Ars Edition Altersgruppe: 1,5 – 6 Jahre	Kindergarten
Pro Familia (2002): Mein Körper gehört mir!, Loewe Verlag GmbH Bindlach Buch zum Thema sexuelle Grenzüberschreitung, Körper, Gefühle und Selbstbewusstsein; Altersgruppe: 5 – 7 Jahre	Kindergarten
Braun, G., Wolters, D. (1991): Das große und das kleine Nein, Verlag an der Ruhr Buch zum Thema „Nein sagen“; Altersgruppe: 5 – 10 Jahre	Kindergarten
Ravensburger mini steps (2007): Wir sind jetzt vier!, Ravensburger Verlag Buch zu Familienzuwachs; Altersgruppe: 2 – 3 Jahre	Kindergarten
Nahrgang, F. (2007): Nein, ich gehe nicht mit, ich kenn dich nicht, Arena Verlag Buch zum Thema „Nein sagen“ und Stark sein; Altersgruppe: 3 – 6 Jahre	Kindergarten
Janosch (1992): Mutter sag, wer macht die Kinder, Mosaik Verlag Buch zur Aufklärung; Altersgruppe: 5 – 7 Jahre	Kindergarten
Ross, T. (2002): Die kleine Prinzessin: Ich will mein Töpfchen, Baumhaus Verlag Buch zur Sauberkeitserziehung; Altersgruppe: 3 – 6 Jahre	Kindergarten

Doney, M., Doney, M. (1991): Wo kommen die kleinen Babys her? Vater, Mutter & Ich, Brunnen Verlag Buch zur Aufklärung; Altersgruppe: 5 – 8 Jahre	Kindergarten
Keicher, U., Dürr, G. (2002): Julchen geht aufs Töpfchen, Pattloch Verlag Buch zur Sauberkeitserziehung; Altersgruppe: 3 – 5 Jahre	Kindergarten

8.2 Fachliteratur zu Sexualpädagogik in unseren Einrichtungen

Bezeichnung, Beschreibung	Einrichtung
Jaszus (2008): Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen, Stuttgart: Holland und Josenhans Verlag	Krabbelstube Gut Hausen
Neuß, Norbert (2012): Grundwissen Krippenpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Berlin: Cornelsen	Krabbelstube Gut Hausen
Gutknecht, Dorothee (2015): Wenn kleine Kinder beißen, Freiburg: Verlag Herder	Krabbelstube Gut Hausen
Nygaard Moriggi, Sigrun (2013): Hand in Hand die Welt begreifen, Leipzig: Klett Kinderbuch	Krabbelstube Gut Hausen

8.3 Zonen der Intimität

(aus: J. Maywald – Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten)

Erste Zone	Höchste Stufe der Intimität	Toilettenbereich und Wickelbereich
Zweite Zone	Etwas geringere Intimität	Schlafbereiche und Kuschelecke
Dritte Zone	Deutlich geringere Intimität	Gruppenraum sowie dazugehörige weitere Räume, wie z. B. Funktionsräume
Vierte Zone	Wenig Intimität	Halböffentlich bzw. öffentlich einsehbare Räume wie Eingangsbereich, Flure, Küche, Räumlichkeiten für die Mitarbeiter*innen, Elternecke, Außengelände
Fünfte Zone	Ohne Gewährleistung von Intimität	Öffentlich zugängliche Orte wie Spielplätze, Schwimmbäder, Parks, Wälder etc.

8.4 Quellen

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration und Hessisches Kultusministerium (2016):
Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen.
7. Auflage, Wiesbaden.

J. Maywald – Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten

<https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/definition-von-sexuellem-missbrauch/>

UN (1989): Übereinkommen über die Rechte des Kindes (UN-Kinderrechtskonvention)

Der Paritätische Hessen (2017):

„Muss man sich küssen, wenn man verliebt ist?“

Fünf Schritte zum sexualpädagogischen Konzept für Kindertageseinrichtungen, Frankfurt am Main

Wikipedia: Geschlechterrolle. <https://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechterrolle>,
abgerufen am 16.4.2019

Wikipedia: Geschlechtsidentität. <https://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechtsidentit%C3%A4t>,
abgerufen am 16.4.2019

Ansprechpartner*innen

Erste Ansprechpartner*innen für Mitarbeiter*innen sind das eigene Team, in dem konkrete Fälle besprochen werden.

Darüber hinaus gibt es folgende **interne Ansprechpartner*innen**:



Julia Bauerhenne,
Psychologin



Heike Grimm-Weber,
Fachberaterin



Dorle Horcher,
Bereichsleiterin Integrative Kindereinrichtungen

Teilnehmer*innen des Qualitätszirkels „Sexualpädagogisches Konzept“:

Dorle Horcher, Julia Bauerhenne, Daniela Bug, Heike Grimm-Weber, Chiara Hackenberg (Krabbelstube Gut Hausen), Christin Lindner (Kinderladen), Karin „Filiz“ Kürbis (Naturkindergarten), Lalarivelo Rakotoarimanga (Krabbelstube), Sofia Schäfer (Kinderladen), Roger Schallenkammer (Naturkindergarten), Birgit Schütze (Kindergarten), Anna Slinger (Krabbelstube)

Außerdem können folgende externe Kontaktstellen beraten:

Lawine e. V.

Beratung, Therapie, Prävention bei sexueller Gewalt
Telefon: 06181 25 66 02
(Mo. 14 – 16 Uhr; Di. 10 – 12 Uhr; Do. 10 – 12 Uhr)
www.lawine-ev.de
Chemnitzer Str. 20, 63452 Hanau

Liebelle

Beratungs-, Forschungs- und Bildungsstätte
zu Sexualität und geistiger Behinderung
Fortbildungen zu „Liebe, Sexualität und
geistige Behinderung“
(Fall-)Beratung für Erziehungsberechtigte
und Fachkräfte
Telefon: 06131 58 02 211
www.liebelle-mainz.de
Robert-Koch-Str. 8, 55129 Mainz-Hechtsheim

Wildwasser Frankfurt e. V.

Beratung bei Verdacht auf sexuelle Gewalt
oder sexuellen Missbrauch
Fortbildungen zum Thema sexueller Missbrauch
Telefon: 069 955029-10
(Mo. – Mi. 11 – 13 Uhr; Do. 15 – 18 Uhr)
www.wildwasser-frankfurt.de
Böttgerstr. 22, 60389 Frankfurt am Main

Wildwasser Gießen e. V.

Beratung bei Verdacht auf
sexuelle Gewalt oder sexuellen Missbrauch
Telefon: 0641 76-545
www.wildwasser-giessen.de
Liebigstr. 13, 35390 Gießen

Zartbitter e. V.

Kontakt- und Informationsstelle gegen
sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
Informationen, Online-Materialien und Fortbildung
Telefon: 0221 31 20-55
www.zartbitter.de
Sachsenring 2 – 4, 50677 Köln



Impressum

Lebenshilfe Frankfurt am Main e. V.
Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Straße 2
60487 Frankfurt am Main
Telefon: 069 174 892-500
Fax: 069 174 892-790
info@lebenshilfe-ffm.de
www.lebenshilfe-ffm.de

Aufsichtsratsvorsitzender

Dr. Gert Spennemann

Vorstand und Geschäftsführer

Volker Liedtke-Bösl

Redaktion/Mitarbeit

Dorle Horcher
Julia Bauerhenne
Daniela Bug
Heike Grimm-Weber
Claudia Fischer

Zeichnungen

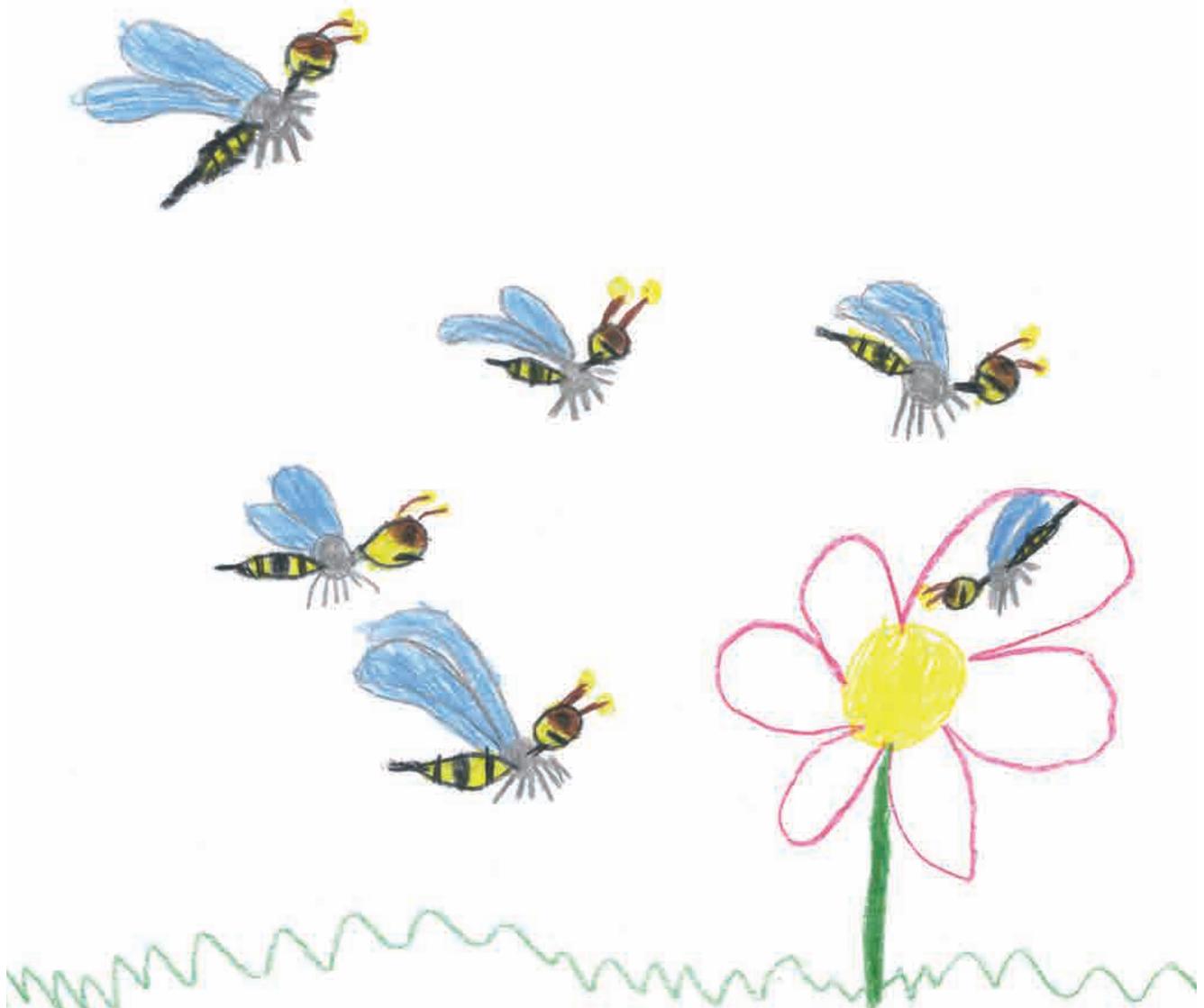
Anna Bartakovics
Roger Schallenkammer
Raphael Wallbott

Stand

Dezember 2019

Konzeption und Gestaltung

www.weigand-design.de

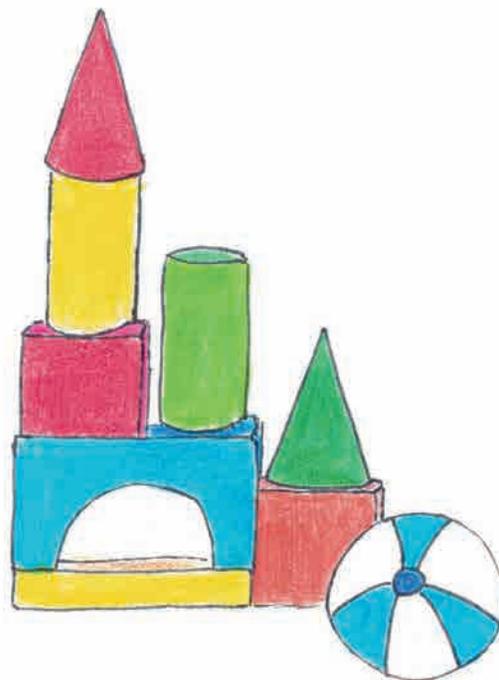


So erreichen Sie uns



Lebenshilfe Frankfurt am Main e. V.
Integrative Kindereinrichtungen
Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Straße 4
60487 Frankfurt am Main

Telefon: 069 174 150-174
Telefax: 069 174 150-179



Integrative Kindereinrichtungen der Lebenshilfe Frankfurt

Integrative Krabbelstube

Gellertstraße 41
60389 Frankfurt am Main
Telefon: 069 46 11 86
krabbelstube@lebenshilfe-ffm.de

Integrative Krabbelstube Gut Hausen

Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Straße 4
60487 Frankfurt am Main
Telefon: 069 174 150-170
krabbelstubegh@lebenshilfe-ffm.de

Integrativer Naturkindergarten

Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Straße 4
60487 Frankfurt am Main
Telefon: 069 174 150-172
naturkindergarten@lebenshilfe-ffm.de

Integrativer Kinderladen

Heinestraße 14
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 069 707 950-48
kinderladen@lebenshilfe-ffm.de

Integrativer Kindergarten

Eschersheimer Landstraße 393
60320 Frankfurt am Main
Telefon: 069 20 172-114
kindergarten@lebenshilfe-ffm.de

Weitere Informationen finden Sie hier:

